

Geschichten von Stöntzsch



Stöntzsch vor 90 Jahren

Erzählt vom [Lehrer Oskar Hermann](#) für die jungen Stöntzscher (Erschienen etwa 1925 in den "Pegauer Heimatblatt")

Ihr lieben Stöntzscher Jungen und Mädels, wenn Euch der Großvater von früher erzählt, da hört ihr gewiss gern zu. Und wenn er Euch dann sagt, daß er - der jetzt am liebsten im Lehnstuhl sitzt und seine Pfeife schmaucht - auch einmal ein wilder Junge gewesen ist wie ihr, und wenn die Großmutter zu erzählen anfängt: "Als ich noch ein kleines Mädchen von 10 Jahren war, so will Euch acht-, bis zehnjährigen das gar nicht möglich sein, weil die Großmutter nicht mehr so gut laufen kann und ganz weißes Haar bekommt. Dann fragt Ihr, wie`s damals zu Hause war, in der Schule, zur Kirmse, im Sommer, im Winter.... und Ihr hört gar nicht mehr auf zu fragen.

Weil aber Großvater nicht immer Lust zum Erzählen und Großmutter am Tage keine

Zeit hat und abends zu müde ist, so will ich Euch erzählen, warum Stöntzsch allen alten Stöntzschern, die fortgezogen sind, der allerschönste und allerliebste Ort auf der ganzen Welt war.

Ich bin viel gewandert. Ich war in Kiel, an der Ostsee, in Straßburg am Rhein, in Wien an der Donau, wo die schönsten Walzer gespielt werden, in München, wo das meiste Bier gebraut wird, in den Alpen auf den ewigen Schneebergen, in Italien auf dem Feuer speienden Ätna, in Athen, in Konstantinopel, sogar in Asien.

Aber an keinen Ort denk ich so gern zurück, wie an mein liebes Stöntzsch, wo ich von 1863 bis 1877 meine Kindheit verlebte und 8 Jahre lang früh und Nachmittag in die alte Schule gegangen bin.

Nun sollt ihr wissen, warum mir Stöntzsch lieber ist als alle anderen Orte, die ich auf meinen weiten Reisen gesehen habe. Ihr denkt, da muss Stöntzsch doch früher ganz anders gewesen sein als heute. Das werdet ihr gleich erfahren.

Auch vor 60 Jahren floss der alte "Fließgram" der Länge nach durch Stöntzsch vom "Iwerenge" bis zum "Nedderenge". Das "Iwerenge" ging bis zur Floßgrabenbrücke vor [Kiehns Ernst](#) seiner Werkstatt. Und dort fing das "Nedderenge" an, bis ans Ende der "Zogengasse", wo in Stöntzsch die Welt alle ist. Der "Fließgram" hatte aber nur vom Frühjahr bis Spätherbst Wasser. Im Winter war er zugefroren. Da wurde auf einem Schlittschuh tüchtig gehixt, denn, für zwei Schlittschuhe war die Eisbahn zu schmal. Höchstens die reichen Bauernjungen hatten zwei, aber richtig fahren hatte keiner gelernt.

Auch im Sommer war der "Fließgram" unser Sportplatz. Wer von Lorenzens, wo der "Fließgram" am breitesten war, drüber springen konnte, war ein tüchtiger Kerl. Wer aber wie ein kleiner Knirps im Wasser stecken blieb, wurde ausgelacht.

Zwischen den "Iwerengschen" und den "Nedderengschen" Jungen war oft Krieg. Aber sowie der "Feind" sich am anderen Tage nach der Schlacht in der Schule trafen, wurde jedes Mal Friede geschlossen, weil jede Partei gesiegt hatte. In der Schule hielten wir Jungen auch deshalb zusammen, weil wir alle einen gemeinsamen Feind hatten. Das war [Herrn Kummer](#) sein Haselstock der aber unbesiegbar war, auch wenn wir Schlingels manchmal Ringel Hineinschnitten. Darum herrschte in der Schulstube und im Schulhofe immer Frieden. Friedensbrecher in der Schule verfielen der rächenden Macht des Haselstockes. Dieser Haselstock, der öfters "neu gewählt" wurde, war so etwas wie ein Völkerbund, bloß viel wirksamer. Doch das müsst Ihr Euch von Euren Vätern erzählen lassen.

Die Bauernhäuser waren vor 60 Jahren (1930 geschrieben) meist alte Gebäude, viele noch mit Stroh bedeckt. Weniger Wirtschaften gab es damals nicht. Nur sind manche Kuhbauern von damals zwei- und dreispännige Bauern geworden. Warum? Das kann [Euch Schumanns Robert](#), [Jahns Reinhold](#) und [Lehmans Otto](#) erzählen, Ihr braucht sie nur zu fragen.

Ja, mein Großvater, [Kiehns Karl](#), der als "Kleenknecht" in Stöntzsch eingewandert war, hat später das zweispännige Gut gekauft, wo er als Knecht gedient hatte, aber in der Lotterie hatte er nicht gewonnen. Ja, die Stöntzscher Bauernwirtschaft hatte früher für die Fleißigen und Sparsamen goldnen Boden.

Etwas Merkwürdiges muss ich Euch von den Namen der Dorfbewohner erzählen. Da hießen viele ganz anders als sie genannt wurden. Wenn ein zehnjähriger Junge von einem Fremden gefragt worden war: "Wo wohnen die Rudolfs?" So hätte er gesagt: "Ich weiß das nicht." Hätte der Fremde aber gefragt, wo [Kiehns Ernst](#) wohnt, oder der "Maierbursche", oder der "Stammbursche", oder "Matz Frieda", oder "Matz Zalob", oder "Miller Herman", da hätten wir Zehnjährigen alle Fremden hingeführt. Und doch hießen sie alle Rudolf. Und daß [Schmieds Richard](#) und [Wagners Oskar](#) und [Renkers Albert](#) und [Böttchers Gottlob](#) und [Paul Hermann](#) und [Christiansens Karl](#) eigentlich

Nitzsche, Hermann, Bachmann, Viehweg, Kretzschmar und Meißner hießen, das war den meisten Schuljungen nicht bekannt.

Da ich Euch von Stöntzschern erzählt habe, die durch Arbeit und Sparsamkeit reich wurden, so will ich Euch von solchen erzählen, die nur reich an Kindern waren. Da war eine Familie Löwe, hinten neben Schumanns. Wir sagten damals "Leems". Die hatten 8 Kinder - 4 Jungen und 4 Mädchen. Und weil nach Jahren noch eins dazukam, da hatte ein Dorfdichter, vermutlich beim Taufschmaus, eine Vers zum Besten gegeben, den alle Kinder besser hersagen konnten als die 10 Gebote. Der schöne Vers zählt alle Löwen und Löwinnen auf und lautet:

Hallo Gustav, Fritze, Friede,
Sophie, Christel Reese, Rieke,
und Mute macht das Spät verwärts.

Ihr seht, daß es auch Dichter in Stöntzsch gab. Da muss ich gleich an ein Gedicht denken, daß sogar auf dem Tanzboden zur Polka gesungen wurde. Es hieß:

Grießbach fuhr bei Wernsch nan, jupheidi -jupheida,
leg ne neie Schosse an, jupheidi - jupheida.

Ihr fragt nun, was soll dieser Vers bedeuten? Nun kurz: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Der gut Grießbach Hermann war unbefugterweise über das Feld von Würkner in Tennewitz gefahren. Der hatte ihn verklagt und Grießbach hatte blechen müssen. Sonst habe ich als Junge nicht viel Zank und Streit unter den Stöntzschern gehört. Manches ist aber doch anders geworden, als es vor 60 Jahren in Stöntzsch war. Das sind vor allem die Wege und Gärten. Die waren damals für uns Kinder viel romantischer als heute. Im Frühjahr, wenn es in der Nacht noch gefror und am Tage taute und auch in der Kirmse rum, da blieb man, besonders zwischen Lorenzens und Kiehns, im Drecke strecken. Und wohl jeder Mädchen und jeder Junge hat da einmal in Strümpfen die stecken gebliebenen Holzlatzchen aus dem Dreck ziehen müssen. Aber das machte gerade denen, die glücklich durch den Schlamm gekommen waren, viel Spaß. Und wenn sich im Sommer der nasse, zähe Schlamm in Staub verwandelt hatte, daß es nur noch so dampfte, wenn die Pferde mit den Wagen durch die Staubmassen fuhren, da hatten wieder die Schuljugend ihr besonderes Vergnügen. Wir sammelten den "herrlich feinen Staub" in Klettenblätter und warfen die "Granate" in die Luft. Ei, wie freuten wir uns, wenn die Staubwolken durch die Luft wirbelten. War doch der Stöntzsche Straßenstaub etwas Schönes, etwas Wunderschönes.